

Bericht vom Max-Ophüls Preis Saarbrücken 2017

von Dr. Norbert Fink

Da mich das Nachwuchsfestival schon in den letzten Jahren begeistert hat, war ich auch heuer über die gesamte Länge mit dabei und habe es nicht bereut.

Die Medienwissenschaftlerin **Svenja Böttger** als neue Leiterin des Festivals hat ihre Arbeit gut gemacht. 40.000 BesucherInnen zog das bedeutendste deutschsprachige Nachwuchsfestival in den Bann. „Lolas Bistro“ hatte eine neue Adresse um sich zu treffen, der Andrang an den Kassen des „Cinestar“ Multiplexkinos war enorm. Von morgens 11 bis Mitternacht gab es parallel in 8 Sälen Festivalprogramm, dazu kamen 4 kleinere Sälen in den Programmkinos „Filmhaus“ und „kamera zwei“.

Viele der ausgesuchten Filme wurden von Frauen gemacht und ein solcher wurde auch zum Sieger erklärt: „**Siebzehn**“ der Österreicherin Monja Art. Die Auswahlkriterien scheinen sich vor allem an einer prägnanten Bildsprache und beeindruckenden Bildern orientiert zu haben, fast alle Spiel- und viele Dokumentarfilme waren im schönen breiten Cinemascope Format, obwohl das für die meist beteiligten Fernsehanstalten nicht ganz optimal ist. Und das Erstaunliche für uns: über Österreich ergoss sich ein Preisregen, dem Saarbrücker Publikum scheint der Wiener Schmäh einfach zu gefallen, wie er sich wohl deutlich im Publikumspreis für „die Migrantigen“ von Arman T. Riahi offenbart.

Es gab also recht viele österreichische Filme zu sehen und einige errangen einen Preis! Preisregen für sie! Die Preise sind in einer anderen Datei zusammengefasst!
[Alle gesehenen Filme im Detail \(in chronologischer Reihenfolge\)](#)

LE VOYAGEUR

Schweiz 2016, Regie: Timo von Gunten
86 Min., dt. Erstaufführung, Cinemascope, frz. OmU

Timo von Gunten hat mit seinem mittellangem Film „La Femme et le TGV“ soeben eine Oscar Nominierung erreicht und hier den Publikumspreis für den besten mittellangen Film gewonnen.



Im Wettbewerb präsentierte er einen völlig surrealen Film, der weitgehend ohne Drehbuch improvisiert wurde. Die Kameraarbeit ist innovativ und überzeugend, der Soundtrack, u.a. „dies irae“ aus Mozarts Requiem bewirkt eine Sogwirkung. Der Film wird Menschen ansprechen, die im Kindesalter ihren Vater verloren haben und davon träumen ihn wieder zu sehen.

In einem Nachtzug trifft Virginia auf ihren Vater, einen weltbekannten Klassik-Dirigenten. Er ist mehr tot als lebendig, im Rollstuhl, überrascht aber immer wieder. Auch wechseln sie manchmal die Position am Rollstuhl. Die surreale Traumgeschichte endet auf dem seinem

Grab. Die Raumsonde Voyager nähert sich der Erde und beeinflusst das Verhalten von Menschen und Tieren. Sie trug vielleicht auch seine Musik ins All.

***** Ein absolut innovativer Film der mit rein optischen und akustischen Methoden in den Bann zieht, wenn man die Logik außen vor lässt.**

DIE LIEBHABERIN – LOS DESCENTES

Lukas Valenta Rinner;
Österreich, Korea, Argentinien 2016, Cinemascope,
Span. OF mit dt. UT; dt. Erstaufführung



Belén bekommt nach einem kurzen Vorstellungsgespräch eine Job in einer Siedlung der Reichen in Argentinien, die von Security-Leuten und einem Elektrozaun geschützt ist. Sie putzt und hilft im Haushalt, muss der gelangweilten Hausherrin zu jeder Unzeit Gesellschaft leisten. Sie freundet sich mit einem ebenso einsamen wie schüchternen Sicherheitsmann an, doch in einem Stundenhotel läuft es schief mit dem Sex. Auf der anderen Seite des Elektrozaunes entdeckt sie ein Nudistencamp, wo einige Menschen Tantra-Joga und ähnliches praktizieren. Doch deren Geräusche stören die Spießler. Als ein Nudist sich mit einem Gartengerät am Zaun schwer verletzt, will die Polizei ihr friedliches erotisches Treiben stoppen und die Spießler starten eine Unterschriftenaktion. Die schüchterne und wortkarge Belén wird zur Freiheitskämpferin und organisiert den Angriff der Nudisten auf die verhassten Reichen, als erstes vergiftet sie ihre Arbeitgeberin. Letztlich geraten die Bewohner der Siedlung und die Nudisten, gleichsam gelangweilte Individuen, blutig aneinander....

******* langsam beginnt der Film über eine einsame und schüchterne Haushaltshilfe und ein blutiges Showdown beendet ihn. Einer meiner persönlichen Favoriten, der im Stil an Haneke erinnert.**

Sühnhaus

Regie: Maya McKechney, 99 Min., Wettbewerb Dokumentarfilm,
Österreich 2016, teils mit UT, dt. Erstaufführung, „Essayfilm“



Der Film nähert sich dieser Adresse, an der sich über die Jahrhunderte das Unglück schematisch wiederholte und die als nobel gelegene Ringstraßenadresse trotzdem bis heute Begehrlichkeiten weckt. Ist es möglich, dass etwas an diesem Ort umgeht? Dass ein Geisterhaus steht – mitten in Wien? (Katalogtext)

Maya McKechney betont, dass sie Geistergeschichten, Geisterhäuser und Ähnliches liebt und an Orte mit bösem

Schicksal glaubt. Einen solchen gibt es in Wien; nach der 1948er Revolution wurden im Elendseck am Rande der Stadtmauer zum Tode verurteilte exekutiert und verscharrt; auf ihren Knochen wurde das neue Ringtheater errichtet, in dem die Plätze extrem eng waren. Als am 8.12.1881 die Gaslampen nicht zündeten und beim dritten Versuch das ausgeströmte Gas explodierte, sind 384 Menschen ums Leben gekommen, seither dürfen sich öffentliche Türen nur noch nach außen öffnen. Der Kaiser errichtete an diesem Platz ein Sühnhaus in mittelalterlichem Stil, doch niemand wollte darin wohnen. Sigmund Freud hatte dort seine erste Praxis und seine Patientin Paula Seligmann stürzte sich in suizidaler Absicht das Treppenhaus hinunter, danach wechselte auch er die Adresse. Die Gestapo hatte ihr Quartier; gelogen ist, dass Bombenangriffe das Haus zerstörten; sie legten zu Kriegsende 1945 Feuer, um ihre Folterakten zu vernichten und das Haus wurde ohne architektonischen Grund abgerissen, seit 1974 ist ein schmuckloses Gebäude der LPD Wien an diesem Ort.

***** Nie langweilig werdender Doc um die Adresse Schottenring 7, ein Ort an dem sich Geister rächen?** <http://www.suehnhaus-derfilm.at/inhalt.html>

Ohne diese Welt

Deutschland 2017, Cinemascope, dolby 7.1, Dokumentarfilm im Wettbewerb, Dt., Plattdeutsch-spanische OF mit dt. UT, Uraufführung, 116 Min, **Regie:** Nora Fingscheidt

Der Dokumentarfilm zeichnet sich durch ein brillantes Sounddesign mit deutlichen Dolby 7.1- Effekten, der ausschließlichen Verwendung von verfügbarem Licht und dem Setting als Feldstudie aus. Nora Fingscheidt wohnte tatsächlich einige Zeit bei diesen Mennoniten im Norden Argentinien und hat nichts „aus ihnen herausgepresst“ oder gefilmt, was sie nicht wollten. Dennoch entstand ein ziemlich umfassendes Bild von dieser Form alternativen Lebens; ohne Autos, Radio, Fernsehen, Internet, Handys und Telefon. Sie leisten sich zwar einen uralten Traktor mit Stahl- statt Gummirädern, eine Rührmaschine bei der Käseherstellung, einen Sichelmäher, aber im Prinzip leben sie „in Freiheit“ wie ihre Vorfahren. Sie verweigern auch die Schulpflicht, das einzige was sie Lesen lernen sind die Bibel und der Katechismus. Eben diese Schulpflicht war es, die sie durch die halbe Welt ziehen ließ, von Europa nach Kanada, Mexiko und nun seit 18 Jahren leben sie in Argentinien, das dieser Kolonie diese Freiheit gewährt. Nur wenn man traurig ist und leidet, denke man an Gott, sagen sie, und deshalb ist praktisch jedes Vergnügen verboten. Sie wirken zwar freundlich, aber nicht fröhlich, mit viel Druck von Innen halten sie ihre Gemeinschaft von 700 Menschen aufrecht, die schwerste Strafe wäre der Ausschluss. Sie sehen, dass andere mit Autos fahren und verkaufen auch Fleisch und Milchprodukte. Auch die Alten können manche Regeln nur schwer begründen, etwa, dass sie Telefone anderer benutzen, aber kein eigenes besitzen dürfen. Die jungen Männer rauchen manchmal insgeheim und hören Musik. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist sehr



patriarchalisch, die Männer suchen sich die Frauen aus und damit basta. Ehescheidung gibt es nicht, 7 – 14 Kinder sind normal. Die anderen nennen sie „Weltmenschen“ nur sie sind die Anderen, die von Gott Auserwählten. Sie sehen aus der Ferne die Feuerwerke der Weltmenschen zu Sylvester ... sie leben in einer anderen, nicht wirklich in dieser Welt.

****** Eine Spur zu lang geraten, aber präzise und sensibel wurde eine Mennonitengemeinde in Argentinien beobachtet, die sich noch standhaft dem Fortschritt verweigert. Er gewinnt den Preis für den besten Dokumentarfilm.**

Skizzen von Lou



Schweiz 2016, Schweizerdt. OF mit dt. UT, dt.
Erstaufführung, **Regie, Buch:** Lisa Blatter

Der schweizerische Liebesfilm berührt durch seine intime Nähe zu den Protagonisten. Da nur relativ wenig Geld zur Verfügung stand, drehten sie in der Location, in der sie auch lebten. Nach einiger Zeit nahmen die Liebenden die Kamera kaum noch wahr. Auch wurde strikt linear in chronologischer

Reihenfolge gedreht, einige Dialoge sind spontan entstanden. Lou ist eine knapp Dreißigjährige junge Frau, die ihren Beziehungsstatus nicht definieren will, durchaus aber Sex haben will und den Aro irgendwie auch liebt. Aro stammt aus Albanien, wo die Familie das wichtigste ist, er möchte eine solche mit ihr gründen und Kinder haben. Doch genau dies schreckt Lou ab, treibt sie in die Flucht. Als sie mit 21 einmal schwanger war, hat sie abgetrieben. Zu ihrem 29. Geburtstag flüchtet sie zu ihrem Vater, der hoch in den Schweizer Bergen an einer Passstraße ein Hotel betreibt, doch auch diese Begegnung ist für beide frustrierend. Erst als der Hund des Vaters stirbt, der Lou offenbar sehr liebte, kommt die Wahrheit der seelischen Verletzung, das Trauma das zur Beziehungsproblematik führte, in Gegenwart von Aro und ihres Vaters zur Sprache.

Lou trägt an einem Arm immer einen Strumpf, der eine Wunde verdecken soll. Erst als sie uns diese Brandwunde zeigt, wird auch bildlich klar, dass sie sich den Gefühlen der Vergangenheit und der Gegenwart öffnen kann.

*****1/2 sensibler Liebesfilm mit herausragender Kamera und visueller Umsetzung, die ganz nahe an den Protagonisten bleibt, und den Nähe – Unabhängigkeitskonflikt in einer Paarbeziehung zum Thema hat.**

Vanatoare

Regie: Alexandra Balteanu, Deutschland 2016, Cinemascope, Rumänische OF mit dt. UT;
dt. Erstausführung

In kalten, dunklen Farben zeigt der Film unspektakulär und mit wackelnder Handkamera das triste Leben von drei Frauen, die an einer Ausfallstraße bei Bukarest auf den Strich gehen, Tarif 30-40 Lei (ca. 10€). Das Geschäft läuft schlecht und sie müssen ihre Tätigkeit vor ihren Familien verbergen. Als die Polizei auftaucht und ihnen das Geld beschlagnahmen will, eskaliert der Konflikt, sie beschuldigen diese Polizeitruppe, sie auszurauben, da sie ihnen zwar eine Quittung über die Beschlagnahmung illegal erworbenen Geldes ausstellt, aber angeblich nur über einen Bruchteil der Summe. Sie müssen sich zur weiteren Kontrolle ausziehen, doch werden sie dann – nur in Unterwäsche – nachts in eisiger Kälte aus dem Polizeiauto geschmissen. Ein Speiseeis-Kühlwagenfahrer bringt sie wieder wortlos zurück und spendiert ihm ein Eis.

***** Der Film bedient nicht im geringsten voyeuristische Wünsche der Zuseher und ist eher durch seine Handkamera bei vorhandenem Licht etwas nervig, bildet aber wohl eine mögliche Realität in einem der ärmsten EU-Länder ab. Gedreht mit Profi-Schauspielerinnen. Die Regisseurin recherchierte, in dem sie mit einem Aids-Präventionsbus Prostituierte aufsuchte. Er gewann den Preis der Saarländischen Ministerpräsidentin und den Preis der Ökumenischen Jury.**

DER WILLI-BUSCH-REPORT

Regie: Niklaus Schilling, 120 Min., BRD 1979 , 16:9, mono

DER WILLI-BUSCH-REPORT gewann 1980 in Saarbrücken den ersten Max Ophüls Preis. Er gilt als der erste Film in Deutschland, der mit einer Steadicam gedreht wurde. Regisseur Niklaus Schilling verstarb am 6.5.2016 in Berlin. Ein Film in der Reihe „Klassiker des MOP“

Das Provinzstädtchen Friedheim Ende der 1970er Jahre. Zeitungsverleger Willi Busch (Tilo Prückner) steckt in der Krise. Früher versorgte die „Werra-Post“ die gesamte Werratal-Region mit lokalen Nachrichten. Doch seit die deutsch-deutsche Grenze in der Gegend verläuft, ist der einst blühende Landstrich graues Zonenrandgebiet. Die Folge: Der „Werra- Post“ brechen die Leser weg. Schlagzeilen müssen her, egal wie.

Als ein alter Jugendfreund von Willi stirbt, packt der Verleger die Gelegenheit beim Schopf – und verkauft den Toten kurzerhand als Spion. Die Leiche deponiert Willi, passend zur Story, direkt an der Grenze zur DDR. Und die Rechnung geht auf. Die Auflage schießt in ungeahnte Höhen. Doch Willi wird die Geister, die er rief, nicht mehr los. (Katalogtext)

Das Thema „Fake News“ ist ja aktueller denn je. 38 Jahre später ist dieser frisch digital restaurierte Film immer noch sehenswert, vielleicht wäre er heute etwas schneller geschnitten und etwas kürzer geworden, er gehört zweifellos zu den Klassikern des Neuen Deutschen Films und das Bild des rasenden Reporters in seinem Messerschmidt-Kabinenroller prägte sich ein.

Willi Busch, der sich redlich bemüht in Sachen Reimen seinem bekannten Namensvetter nachzukommen, steht unter der Fuchtel seiner Schwester. Doch gilt es Vaters Werk, die Werra-Post am Leben zu erhalten. So ist er selbst der Vandale, der Telefonzellen unbrauchbar macht, um darüber Schlagzeilen zu machen, und ein beim Sex verstorbener Bekannter wird auf das tote Zonengrenzgleis gelegt und daraus eine Spionagegeschichte gemacht, auf die auch die große Konkurrenz aufsteigt, und ein junges Mädchen, dass die Wiedervereinigung der beiden Deutschlands vorhersieht wird zur Heiligen, zu der gepilgert wird, die Fake News enden erst, als er selbst im Stress des Erfolges zusammenbricht.

****** herrlicher Filmklassiker, der an der deutschen Mauer spielte.**

Rakete Perelmann

Deutschland 2017, Cinemascope,

Uraufführung

Regie: Oliver Alaluukas, 108 Min.

[Wettbewerb Spielfilm](#)

Der trotz mehreren Vorführungen ausverkaufte Film war nach meiner Meinung etwas überbewertet. In der Künstlerkolonie "Rakete Perelman" leben

zehn Menschen ihre eigene Version von Freiheit und Unabhängigkeit – „jeder für sich und alle zusammen“. Dabei entsteht heftige Gruppendynamik. Künstler und Regisseur sind vorhanden und Jen soll die Hauptrolle in einem Theaterstück spielen, das sie nun einstudieren. Die Bürokratie schlägt ebenso zu wie die Pfeile des Eros. Einer zahlt eine Schauspielerin, um mit einem anderen zu schlafen und als das publik wird, ist die Krise da.



In Super-8 Footages wird die subjektive Sicht eingeblendet, ein Teil ist der Theaterarbeit gewidmet. Liv Liza Fries ist natürlich ein Publikumsliebling. Abschlussarbeit der Filmakademie Babelsberg.

***1/2 Durchaus mit filmischen Mitteln opulent und kreativ umgesetzt, ist die Geschichte jedoch zu komplex um wirklich lustig zu sein. Entsprechend errang er auch keinen Preis.*



SIEBZEHN

Regie: Monja Art, 104 Min.,

Wettbewerb Spielfilm,

Österreich 2017, Cinemascope,

Uraufführung, dt. OF

Der Film ist ein wunderbares Beispiel wie ein an sich (*zumindest aus der Sicht eines 62 jg. Mannes*) banales Thema

hervorragend und frisch aufgearbeitet und kunstvoll verpackt werden kann. Ein Gymnasium auf dem Land in NÖ, Paula ist die Beste in Französisch und wird von ihrem Professor zu einem Französisch-Wettbewerb nach Wien eingeladen und dazu vorbereitet. Aber in diesem Alter dreht sich alles um Sex und Liebe, wer mit wem, und auch die Frage der sexuellen Orientierung. Paula fühlt sich immer mehr zum eigenen Geschlecht hingezogen. Eigentlich ist es Charlotte, die sie möchte, doch die scheint einen Freund zu haben. So lässt sie sich auf Lilly ein, die gleich wilden Sex mit ihr treibt und es auch noch ausplaudert. Doch inzwischen machte Charlotte Schluss mit ihrem Freund als sie merkte dass sie lesbisch ist. Doch es gelingt beiden nicht wirklich, sich nahe zu kommen.

Über allem steht das Thema Sehnsucht in Sinne von Proust, die umso stärker wird, je mehr sie unerfüllt und abwesend ist.

****** Herausragende junge Schauspielerinnen, vor allem Elisabeth Wabitsch als Paula, überraschen ebenso wie eine tolle Kameraarbeit und bringen die weibliche Coming-Out-Geschichte einfühlsam auf die Cinemascope-Leinwand. Auch der Soundtrack mit massiven Surround Effekten fiel angenehm auf.**

Der Film gewann den Hauptpreis, den Max-Ophüls-Preis und Elisabeth Wabitsch wurde als beste Nachwuchsschauspielerin ausgezeichnet. Sie war zur Zeit des Drehs wirklich erst 17 und möchte Schauspiel studieren. Der Preis wird ihr sicher helfen! Sie war „völlig überwältigt“ von der Aufnahme des Filmes in Saarbrücken, wie sie mir persönlich gestand.

Königin von Niendorf

Regie: Joya Thome, Deutschland 2017, 3:4, Uraufführung, dt. OF.

Man mag den Film als Kinder- oder Jugendfilm belächeln, der optisch sehr reizvolle Film, der überraschenderweise entgegen der derzeitigen Cinemascope-Welle im klassischen Academy-Format (3:4) gedreht wurde nutzte dieses Format, da es öfters mal rauf und runter geht, etwa auf eine Baumhütte und diese in diesem Format größer erscheint. Lea, 20 Jahre, findet dass ihre Mitschüler im Dorf zunehmend komisch werden und weigert sich in den Sommerferien auf ein Schulcamp zu gehen. Stattdessen besucht sie den Außenseiter und Altrocker Mark, dessen Hof verschuldet ist und schließt sich einer Jugendbande an. Doch in diese wird sie erst nach zwei gefährlichen Mutproben aufgenommen. Lea ist furchtloser als die Buben und verschafft sich so Respekt. Sie muss in den Keller des Feuerwehrmannes einbrechen und schauen, was er dort Dunkles treibt. Er skypt mit einem Geliebten, ist wohl schwul, was im Dorf niemand wissen darf. Als sie von ihm erwischt wird, schwört sie, es niemanden zu sagen und gerät so in den Widerspruch, alle Geheimnisse mit der Bande zu teilen. Auch klauen sie einen Akt aus dem Gemeindearchiv, der Mark belastet.

***** Nette familientaugliche Unterhaltung, optisch erstklassig umgesetzt und von den Kindern gut gespielt.**

ALS PAUL ÜBER DAS MEER KAM – TAGEBUCH EINER BEGEGNUNG

Regie: Jakob Preuss, 97 Min., [Wettbewerb Dokumentarfilm](#), Deutschland 2017, Cinemascope, Dt., Franz. mit dt. UT, Uraufführung

Der Dokumentarfilm zeigt 794 Tage im Leben von Paul, der eher zufällig dem Filmemacher Jakob im Lager vor dem Grenzzaun der spanischen Enklave Mellila in Marokko begegnet ist. Es gelingt ihm mit einem Boot nach Spanien zu gelangen, wo er registriert wird, aber nicht um Asyl ansucht. Spätestens in Bilbao hört der Regisseur Jakob auf, das Leben von Paul „objektiv“ zu dokumentieren und greift helfend ein, in der er ihm eine Mitfahrgelegenheit über Paris nach Deutschland organisiert. Statt in Berlin landet er in Frankfurt, wird dann von

Jakob persönlich nach Berlin gefahren, wo er nun um Asyl ansucht. Er wird der Flüchtlingsunterkunft Eisenhüttenstadt zugewiesen. Juristisch gut beraten profitiert er vom langen Verfahren – er sollte eigentlich wieder nach Spanien als Erstland abgeschoben werden, doch Jakobs Eltern nehmen ihn auf und helfen ihm Deutsch zu lernen. Er ist kommunikativ, optimistisch und sympathisch, aber kein extrem schutzbedürftiger Fall. Immerhin, er ist immer noch in Deutschland und war bei der Aufführung anwesend. Seinen Traum eine Frau zu finden, die ihn heiratet oder wenigstens Kinder mit ihm will, hat sich aber bis heute nicht erfüllt.

***** *Berührender Dokumentarfilm, bei dem der Regisseur bald die Rolle des Beobachters verlässt und manchmal helfend eingreift.***

DIE KÖRPER DER ASTRONAUTEN

Regie: Alisa Berger, 75 Min., Wettbewerb Spielfilm, Deutschland 2017, Uraufführung

Es wird eine Familie in der Auslösung thematisiert. Der Vater säuft und erzählt die üblichen Lügengeschichten. Seine Kinder Linda und Anton üben mit Abitur den Absprung - sie im Nachtleben und er bei einer Langzeitstudie mit Bettruhe über die Auswirkungen der Schwerelosigkeit. Doch die kleine Schwester ist zu jung um zu fliehen. Sie ist dem liebevollen und tyrannischen Vater hilflos ausgeliefert. Derweil driftet Anton in Raumfahrerfantasien durch das imaginäre All der Erde entgegen und seinem Verglühen. Der Film findet eigenwillige Bilder für die Familienmitglieder, ob im erträumten All, in der sterilen Versuchsklink oder im Schlafzimmer des Vaters, der sich mal wieder eingenässt hat und deswegen zum Teppichreiniger greift und den Schaum zu kleinen Landschaften auf die Matratze sprüht.

**** *Ein eigenwilliger aber sehenswerter Film (Albrecht)***

(andere Besucher sprachen von einer eher langweiligen Parallelmontage)

ANISHOARA

Regie: Ana-Felicia Scutelnicu, 106 Min., [MOP-Watchlist](#),
Deutschland 2016, Cinemascope, Rumänisch mit dt. UT

ANISHOARA feierte seine Uraufführung in der Reihe „Neues deutsches Kino“ auf dem Filmfest München und wurde im Rahmen der neuen Reihe Watchlist präsentiert.

Der Alltag einer jungen Frau in vier Jahreszeiten. Es ist ihr letztes Jahr der Kindheit, bevor sie aufbricht in ihr Erwachsenenleben. Der Film wurde teilweise mit Laiendarstellern aus dem Dorf gedreht, die sich überwiegend selbst spielen.

Eine Parabel wird in der ersten Einstellung erzählt: die von der Prinzessin, die keinen Prinzen wollte, sondern die Gattin der Sonne werden wollte. Auf dem Weg dahin fiel sie vom Himmel herab und wurde eine Lärche.

Eingeteilt in die vier Jahreszeiten, und von vier verschiedenen Filmteams gedreht, erleben wir das Geschehen in einem moldawischen Dorf. Jedes Bild ist komponiert und inszeniert.

Keine Dokumentation. Die Männer trinken aber wirklich Wein und Schnaps und das Filmteam wartet geduldig auf eine spontane Ereignisse, die im Film festgehalten werden. Anishoara (Anna) ist ein schüchternes, wortkarges junges Mädchen von 15 Jahren. Ein eigenartiger älterer deutscher Ornithologe, macht ihr Geschenke und deutet an, sie heiraten zu wollen, doch sie flieht vor dem Alten, der sich hat die Haare färben lassen um jünger auszusehen. Im kalten Winter fährt sie mit einem Freund auf dem Motorrad ans Meer (in der Ukraine) und sieht zum ersten Mal das Meer. Im nächsten Abschnitt trifft sie ihn wieder, diesmal hat er ein Auto, das genauso häufig defekt ist wie einst das Motorrad, doch diesmal hat er Frau und Kind dabei. Also auch aus dieser Beziehung wurde nichts.

****** sehr langsamer und wortkarger Film von betörender visueller Schönheit.**

STILLE RESERVEN

Regie: Valentin Hitz, 95 Min., [MOP-Watchlist](#)

Österreich, Schweiz, Deutschland 2016, 16:9, Dolby 7.1

STILLE RESERVEN hatte seine Uraufführung beim Zurich Film Festival.

Wien in der nahen Zukunft. Konzerne haben die Macht übernommen. Die Bevölkerung muss Schulden abtragen – auch über den Tod hinaus. Wer stirbt, wird in Palliativzentren in einem unwürdigen Dämmerzustand am Leben erhalten. Der einzige Schutz vor einem solchen Schicksal ist eine Todesversicherung – ein Luxus, den sich nur wenige leisten können.

****1/2** Düstere Zukunftsvisionen: um normal sterben zu können, bedarf es einer teuren Todesversicherung, wer sie nicht hat, wird künstlich am Leben gehalten und das Hirn als Datenträger ausgenutzt, die Organe ausgeschlachtet oder Frauen als Leihmütter verwendet. Der Agent Vincent wird auf schwierige Fälle angesetzt, doch im Falle Sokulow beißt er sich die Zähne aus; dessen Tochter gehört zu den Rebellen des Systems und plant einen Terrorakt gegen das Palliativzentrum, wo die dahin vegetierenden Menschen ohne Todesversicherung aufbewahrt werden. Es gelingt ihr ihn zu verführen, aber ob er wirklich die Seite gewechselt hat bleibt offen.

**** Nicht ganz überzeugender SF- Thriller, jedoch optisch durchaus imposant und stimmig umgesetzt. (vgl. auch den Solothurn Bericht von Urs)**

DIE GEISTER, DIE MICH RIEFEN

Regie: Diana Nücke, 90 Min., Wettbewerb Dokumentarfilm

Deutschland 2017, 16:9, deutsch-türkische OF mit dt. UT, Uraufführung

Auch hier handelt es sich um einen Dokumentarfilm, der nicht den Anspruch der objektiven, distanzierten Wahrnehmung erhebt. Diane Nücke kannte ihren Protagonisten Engin als türkischen Kioskbesitzer bzw. Gemüseverkäufer in ihrem Viertel und sie ist irgendwie mit dem Junggesellen befreundet. Nachdem wir Teile der türkischen Community in Berlin kennenlernen, versucht Engin wegen seiner Diabetes ein Untauglichkeits-Attest für die türkische Armee zu bekommen und dann reisen die beiden zuerst in ihrem Auto in seine Heimat, wir sehen viel sozial relevante Bilder aus Bulgarien und Rumänien. Doch brechen sie

in Rumänien die Reise ab und er fliegt nach Berlin zurück. Beim zweiten Anlauf mit seinem starken AMG-Mercedes klappt es dann bis zum Ziel.

Sein Dorf hat sich extrem verändert und auf dem Grundstück seines Vaters haust noch immer jemand eigentlich illegal, diese Menschen will er loswerden, obwohl er kaum hier wirklich sein Häuschen bauen will. Er erinnert sich als Baby von den leiblichen Eltern zu den Großeltern gebracht worden zu sein, die ihn erzogen haben. Erst gegen den Schluss wird der Film etwas politisch. Ein Verwandter von ihm ist als „Märtyrer“, als Soldat von PKK-Rebellen ermordet worden. Seine Freunde berichten nun, wie grausam sie sich an der PKK gerächt haben. Er ist froh, hier nicht in diesen Konflikt eingezogen worden zu sein.

2 ½ - sehr persönlicher Film über einen Türken, der seit 24 Jahren nicht mehr in seiner Heimat war und sehr überrascht war, wie es dort heute aussieht.

DIE MIGRANTIGEN – Publikumspreis Spielfilm

Regie: Arman T. Riahi, 95 Min. , Wettbewerb Spielfilm
Österreich 2017, Cinemascope, Uraufführung

Der Publikumspreis ging an „**die Migrantigen**“, der wohl am meisten nachgefragte Film des Festivals, in dem Arman T. Riahi die Klischees über Ausländer in Wien auf die Spitze treibt. Zwei an sich bestens integrierte Wiener stellen sich einem Fernsehteam als Omar (wie Omar Sharif) und Tito vor und führen durch das von vielen Migranten bevölkerte Viertel „Am Rudolfsgrund“. Das Happy-End wirkt zwar sehr konstruiert, der Film passt aber in eine Zeit der „Fake News“ und bewusst politisch unkorrekte Redeweisen.

****** Unterhaltsam und turbulente Komödie über das vermeintlich schöne Leben der Migranten in der sozialen Hängematte, Drogenkriminalität, Schutzgelderpressung und Prostitution. Aber das ist alles nicht wahr! He Mann!***

JETZT.NICHT

Regie: Julia Keller, 90 Min., Wettbewerb Spielfilm
Deutschland 2017, Cinemascope, Dt. OF, Uraufführung

Der Film ist durchaus spannend, aber in dieser Abfolge von Unwahrscheinlichkeiten wenig glaubwürdig. Walter, Marketingdirektor, stets im feinem Anzug und teurem Firmenwagen unterwegs, wird von einem Tag auf den anderen freigesetzt. Sein Verhältnis zu seiner Frau wird dadurch sehr belastet, ihre Dialoge sind nur mehr zynische Bemerkungen. Als sie erfolgreich als Lektorin bei einer Buchpräsentation honoriert wird, schlägt er einen Mann nieder, der ihm gute Ratschläge erteilen will. Er betrinkt sich und versucht einen Selbstmord, jedenfalls versenkt er den Firmenwagen in einem Fluss, doch er kommt lebend heraus. An einer Tankstelle, wo er seine Kleider trocknet, trifft er auf einen anderen Managertypen, der ihn mitnimmt, als sie das Steuer wechseln und er eine Zeitlang Richtung Düsseldorf fährt, stirbt dieser unbemerkt. Er schlüpft eine Zeitlang in dessen Rolle, macht sogar ein Bewerbungsgespräch in seinen Namen, nutzt seine Kreditkarten in Hotels. Doch er ist zu feige, dessen Frau persönlich zu verständigen und ruft anonym die Polizei an. Er bricht dann

in sein eigenes Haus ein, als seine Frau kommt, freuen sie sich wiederzusehen, doch reicht das für einen kompletten Neustart, wie sie es eigentlich gewünscht haben, um die Herausforderung als Chance zu nutzen? Oder gibt es keinen idealen Zeitpunkt dafür?

****1/2 zwar recht spannend, aber für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema spontaner Entlassung aus einem Top-Job kaum geeignet.**

Kurzfilme:

PRINCESS

Regie: Karsten Dahlem, Cinemascope, Deutschland 2017, 17 Min. , Uraufführung

Als der elfjährige taffe Bandenboss Ole zusammen mit seinen Jungs Marco und Milan den Schulranzen der 13-jährigen Davie „zockt“, denkt er nicht im Traum daran, dass er wenig später zusammen mit ihr, geschminkt und in einem Prinzessinnenkleid auf der Bühne eines Schul-Karaoke-Contests stehen wird. Und seine Freunde erst recht nicht!

***** Filmisch gut umgesetzte Geschichte um die Selbstfindung von Jugendlichen, von Knaben, die sich in Mädchenkleidern wohl finden. In diesem Fall sind wir überrascht, dass der aggressive Bandenboss Ole eine solch weiche Seite hat.**

A VETERAN'S DESTINY

Regie: Tatjana Moutchnik, Deutschland, Israel 2017, Cinemascope, 27 Min., Uraufführung, russisch-hebräische OF mit dt Ut.

Der pensionierte russische Schauspieler Grischa ist der Vorsitzende des Sowjetischen Veteranenclubs in Or Akiva, einer israelischen Kleinstadt. Die größte Rolle seines Lebens spielt Grischa im Seniorenheim, denn in Wahrheit hat er keinen einzigen Tag an der Front gekämpft. Während der Vorbereitungen für die Siegesparade am 9. Mai droht sein wohlgehütetes Geheimnis plötzlich aufzufliegen, als er wegen seiner falschen Vergangenheit erpresst wird.

**** Russische Veteranen in einem israelischen Seniorenheim wollen unbedingt zum Jahrestag des Großen Vaterländischen Sieges auch in Tel Aviv eine Parade abhalten, bei der sie ihre Orden aus dem Zweiten Weltkrieg zur Schau stellen können. Doch einer beschuldigt seinen Rivalen, fremde Orden zu tragen...**

FIND FIX FINISH

Regie: Sylvain Cruiziat, Mila Zhluktenko Deutschland 2017, 20 Min., Uraufführung

Ein Auto fährt auf einer Landstraße durch die Nacht, badende Urlauber entspannen sich an einem Meeresstrand: Alltägliche Szenen aus der Vogelperspektive, während aus dem Off drei US-Drohnenpiloten von ihrer Arbeit erzählen. Nüchtern beschreiben sie Arbeitsvorgänge und militärische Routine. Aber auch ein Gefühl von Nähe zu ihren Opfern, die sie tage-, manchmal monatelang beobachten. Am Ende jedoch haben die Piloten nur einen Auftrag: Find Fix Finish.

Es geht um den Drohnenkrieg. Weit weg vom eigentlichen Geschehen verfolgen Soldaten vor Bildschirmen die Bilder von Infrarot-Kameras und die Metadaten der Handys der Beobachteten. Ein Algorithmus stellt fest, ob jemand verdächtig ist und getötet wird.

****** Aus Gesprächen mit Whistleblowern, offiziellen Berichten und aus Augenzeugenberichten – selbstverständlich frei erfundene Geschichte - die zeigt, wie weit die Überwachung schon fortgeschritten ist. Im Bild sehen wir freilich keine Infrarot-Bilder, sondern welche von zivilen Drohnen.**

DIE LIZENZ

Regie: Nora Fingscheidt, Deutschland 2016, Cinemascope, 10 Min., Uraufführung

Zwei Jahre haben Adam und Ella auf diesen Tag gewartet. Heute entscheidet sich, ob das Ehepaar sich fortpflanzen darf oder nicht. Das schriftliche Bewerbungsprozedere für die staatliche Reproduktionslizenz haben sie bereits hinter sich. Nun folgt das obligatorische Abschlussgespräch in den heimischen vier Wänden. Alle Entscheidungsgewalt liegt bei Beamtin Gudrun Paschke.

****** Science-Fiction um das Leben eines Paares in einem Staat, in dem nur geprüfte Eltern Kinder kriegen dürfen. Entstanden ist die Idee, weil sich Paare, die ein Kind adoptieren wollen und ganz besonders homosexuelle Paare, sich derartigen Prüfungen unterziehen müssen, das normale Volk jedoch noch nicht.**

BLIND AUDITION

Regie: Andreas Kessler, Deutschland 2017, Cinemascope, 18 Min., aufgenommen auf 16mm, Uraufführung

Ari und Ron sind Violinisten und sei einigen Jahren ein Paar. Als beide die Endauswahl für die Solostelle eines Orchesters erreichen, geraten sie in direkte Konkurrenz. Ihr gegenseitiges Vertrauen wird auf eine harte Probe gestellt, als Ron ein verlockendes Angebot erhält.

Die Auswahl von Solisten für klassische Orchester wird, um mehr Objektivität zu erreichen, so durchgeführt, dass die Kandidaten vor ein schwarzen Wand vorspielen müssen. Doch es gibt einen Trick, wie Jurymitglieder ihre Protegierten erkennen können: sie sollen einen Bleistift fallen lassen. Dies belauscht Ari, die mit Ron zusammenlebt und sich beim selben Orchester bewirbt, als der Orchesterdirektor Ron dieses Angebot macht. Doch Ron tut es letztlich nicht und gewinnt trotzdem das Auswahlverfahren. Aber das Verhältnis des Künstlerpaares ist dadurch schwer belastet, schien sie doch besser gespielt zu haben.

******* Um nicht endlos viele Takes herstellen zu können, musste mit analogem Film sparsam umgegangen werden. Überzeugende Darstellung einer Prüfungssituation. Mit dem baden-württembergischen Symphonieorchester Reutlingen.**

WALJA

Regie: Alexandra Brodski, 18 Min., [Wettbewerb Kurzfilm](#)

Deutschland 2017, 18 Min., Uraufführung

Walja lebt in einem verfallenden Dorf in der tiefsten Provinz Russlands. Ihr Sohn Petka ist ein Trinker und ihr Enkel Dima ein Nichtsnutz. Waljas Leben besteht aus Arbeit – tagaus tagein kümmert sie sich um die Familie und öffnet die Schranken für die vorbeifahrenden Züge. Als Grisha, ein alter Freund aus Jugendzeiten, im Dorf erscheint, werden in Walja Erinnerungen wach. Sie erlaubt sich eine Auszeit vom Alltag und gönnt sich ein Stückchen Sehnsucht

Der Film kommt ohne Worte aus; man hört die zu den Bildern passenden Geräusche z. B. einen krähenen Hahn, einen vorbeifahrenden Güterzug. Insofern ist die Beschreibung dem Programmheft entnommen. Der Zuseher kann aber dadurch, dass er z.B. kyrillische Schriften lesen kann und durch die guten schauspielerischen Leistungen schon erahnen, dass es sich um den Sohn und den Enkel handelt und somit die Handlung nachvollziehen. Gerade durch die fehlenden Worte wird eine gewisse Spannung erzeugt. Obwohl das Thema Bahnhof in einem abgelegenen Ort schon in vielen Filmen behandelt worden ist, ist dieser Film gerade wegen der fehlenden Worte und der guten Kameraeinstellungen trotzdem sehenswert. (Albrecht)

DER TUNNEL

Regie: Christoph Daniel, Marc Schmidheiny

Deutschland 2017, 10 Min., Uraufführung

Bei seiner wöchentlichen Fahrt durch die Schweiz bemerkt ein Student, dass der Zug ungewöhnlich lange durch einen Tunnel fährt. Sein Unbehagen wächst. Doch die Mitreisenden scheinen nicht beunruhigt, und auch der Schaffner versichert ihm, dass alles in Ordnung sei. Gemeinsam mit dem Zugführer macht der Student sich auf den Weg zum Führerraum der Lokomotive – doch dieser ist leer. Als auch die Notbremse nicht funktioniert, müssen beide zusehen, wie der Zug immer schneller in den dunklen Abgrund rast. . (Festivalkatalog)

Einem Studenten der die Strecke von Bern nach Zürich wöchentlich fährt, fällt auf, dass der Zug ungewöhnlich lange durch einen eigentlich sehr kurzen Tunnel fährt, den er sonst nie sonderlich bemerkt hat. Die Unruhe des Studenten wächst, während alle anderen Mitreisenden nicht beunruhigt sind. Er spricht einen Mitreisenden an, der Schach spielt. Auch dieser sieht keine Veranlassung, beunruhigt zu sein und bittet ihn, ihn bei seinen Überlegungen und Schachstrategien nicht weiter zu stören. Der Schaffner versichert auf Anfrage, dass alles in Ordnung sei. Der Student stößt zum Zugführer durch, der sich den

langen Tunnel nicht erklären kann. Gemeinsam schaffen sie es, zur Lokomotive zu klettern. Der Führerraum ist leer. Der Lokomotivführer ist schon nach fünf Minuten abgesprungen, der Zugführer hingegen an Bord geblieben, aus Pflichtgefühl und weil er schon „immer ohne Hoffnung gelebt“ habe. Die Lokomotive gehorcht nicht mehr, die Notbremse funktioniert nicht, und der Zug rast immer schneller und schneller in den dunklen „Abgrund“ und mit diesem Bild endet der Film.

Das Drehbuch des Films basiert auf der Kurzgeschichte „der Tunnel“ von Friedrich Dürrenmatt. Dürrenmatts fantastische Geschichte beschreibt den urplötzlichen, unerklärlichen Einbruch des Schreckens in den Alltag und dass man diesem nicht entrinnen kann. So ähnlich kann man sich den Absturz des Flugzeugs in den französischen Alpen vorstellen, in dem der Pilot Selbstmord verübt hat.

Leider kommt in dem Film keine richtige Spannung auf und der Zuseher kann sich auch nicht erklären, warum gerade der Student als einziger beunruhigt ist. Das liegt daran, dass in der Kurzgeschichte begleitende Texte mitgegeben werden, die in dem Film völlig fehlen. Der Film zeigt nur die Handlung. (Albrecht)

DIE KLEINE WELT

Regie: Yasmin Angel
Deutschland 2017 | 16 Min. |
Uraufführung

Albert, ein 80-jähriger Einzelgänger und genialer Tüftler, hütet ein Geheimnis vor der Außenwelt: In seiner alten Wohnung verbirgt sich ein Zimmer voller alter Turmuhren und komplexer Mechanismen, die ein kleines mechanisches Universum



antreiben. Als sich Albert in seine verwitwete Nachbarin Frau Winter verliebt, wird seine tägliche Routine auf den Kopf gestellt. Werden seine tollpatschigen Anläufe, die 65-jährige Dame für sich zu erobern, seine kleine Welt in Gefahr bringen? (Festivaltext) Kritik folgt demnächst.

Lobende Erwähnung der Jury im Kurzfilmwettbewerb